

straße, zu haben. Auch wenn diese Note mit dem erhöhten Klamezeilenpreis seitens des Buchhändlers bezahlt werden muß, ist ihr Einrücken ins Blatt anzuraten, kommt doch dadurch immer wieder die Firma dem Publikum zu Gesicht.

Vorstehende Ausführungen sollen lediglich einige aus der Praxis gegriffene Anregungen bilden. In jedem einzelnen Falle müssen die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden, und alles hängt bei der Einleitung der Beziehung zwischen Buchhandel und Ortspresse von dem nötigen Takt auf beiden Seiten ab. Jedenfalls würde es den Verfasser freuen, von dem einen oder andern Erfolg durch das Zusammenwirken beider Faktoren gelegentlich aus Kollegentreifen zu hören.

Zur Frage des Buchbesprechungswesens.

(I und II siehe Bbl. Nr. 133 und 142.)

III.

Organisiert die individuelle Rezension!

Von Prof. Paul Burg-Schaumburg, Quasnik b. Leipzig.

Der Vorschlag des Herrn Dr. Ahrens-Rostock, eine Zentrale für das Rezensionswesen zu schaffen, ist, wie er in der Fußnote seines Aufsatzes in Nr. 142 des Bbl. vom 21. Juni d. J. selber zugibt, nicht neu. Er scheint mir auch aus manchen Gründen ungangbar, denn wer soll die hohen Kosten aufbringen und zugleich auf die eigne bewährte Praxis verzichten wollen? Mich dünkt — und auch ich habe als Autor am eignen Buche, als Lektor, Redakteur und Rezensent am eignen Leibe gar manche Erfahrungen mit dem Rezensionsexemplar gemacht — die Lösung liegt schon in einem früheren Aufsatz des Herrn Dr. Ahrens versteckt, vgl. Bbl. Nr. 133 vom 10. Juni d. J., Seite 824 u. f., wo er die Sondernummer »Buch und Presse« der Zeitschrift für die Interessen des deutschen Zeitungswesens »Deutsche Presse« lobend rezensierte.

Da liegt die wahre Lösung! Wie der Verleger mit gewolltem Ausschluß aller Redakteure und Rezensenten im »Börsenblatt« seine Bücher nur für die Buchhändler anzeigt, so sollte er sie zugleich, freilich in weit kleinerer Aufmachung, durch jenes Fachblatt der Redakteure und Rezensenten auch jenen Interessentengruppen ankündigen, sollte — wie beim Börsenblatt — einen kleinen Bestellzettel anfügen und Sorge tragen, daß dieser ihm gerade wie eine Buchbestellung durch die Post zugehe, überschrieben: Zur Rezension! Angaben wann, wo und wie. Diese Bestellzettel sammelt er und expediert danach die Rezensionsexemplare gesammelt, in Gruppen oder einzeln an die Besteller — vielleicht auch auf dem Wege der Bücherauslieferung an die Sortimentler. Er legt jedem Besprechungsstück außer etwaigem Waschzettel einen vorgedruckten Briefumschlag für Zusendung von Doppelbelegen bei und harret nun der Rezensionen, die da kommen sollen, indem er zugleich seine eigne Kartothek der Rezensionen, oder wie diese Kontrollstelle seines Verlages heißen mag, an Hand obiger Bestellzettel sorgsam und nach alten liebgehegten Geheimrezepten weiterführt, von denen ja die meisten Buchverlage niemals abgehen würden. Durch die einmalige Anzeige in der »Deutschen Presse« aber erspart er viele Kosten der Sondermitteilungen usw. an Rezensenten, durch die eingegangenen Bestellzettel hat er alle Blätter und Rezensenten hübsch an der Schnur.

Die Blätter und Rezensenten aber, welche ja alle die »Deutsche Presse« von Organisations wegen lesen (müssen) — andernfalls könnte man als Publikationsorgan ja etwa Prof. Oppermanns bei allen Blättern beliebte »Deutsche Presse-Korrespondenz« (DPA) in Rudolstadt mit ihren Nebenorganen erwählen! — ich sage: die Blätter und Rezensenten sind fortan stets im Bilde über alle angezeigten Neuerscheinungen nach Titel, Verlag, Umfang, Preis, Tendenz usw., haben ein leichtes Auswählen, Bestellen und Disponieren. Sie können unschwer angeben, ob sie die Rezension als Artikel im Feuilleton, als Leitartikel oder als Sammelfeuilleton über mehrere Bücher bringen werden. Insbesondere die nur Rezensenten können auf lange Sicht Auswahl treffen, welche ihrer Blätter sie mit diesem oder jenem Aufsatz bedenken wollen. Nebenher kann sich eine

Zeitung noch Aushängebogen ausbedingen, alles auf dem kleinen »amtlichen« Bestellzettel für Rezension. Daneben aber brauchen auch die vornehmsten Blätter nicht von ihren altgehegten Gewohnheiten abzugehen, ob sie Bücher besprechen oder ignorieren wollen. Man wage hingegen ja nicht, ihnen zu der herrschenden Raumnöte und Teuerung (auch Rezensionen müssen honoriert werden!) noch die Beugung unter eine »Zentrale« zuzumuten, denn von lauter »Pressestellen« bei Ämtern, Behörden usw. hat die Presse nachgerade genug. Warum soll der Buchhandel, der sich mit dem »Börsenblatt« notgedrungenerweise schon so schroff von uns Autoren, Rezensenten und den Zeitungen abschließt, auch noch mehr arterienverkalken und noch eine so überorganisierte Behörde schaffen? —

Ich spreche nicht pro domo der »Deutschen Presse«, sondern bemerke nur, daß es außer ihr und Oppermanns binnen ein paar Jahren flott organisierter DPA einfach kein Organ gibt, das sich an alle Blätter, Redakteure und freien Schriftsteller wendet. Ich denke mir die ganze Kostenfrage so, daß jeder Verlag ein kleinformatiges Inserat mehr aufgibt, dafür aber Duzende unnützer Bestellkarten, Porti und Rezensionsexemplare spart, mit dem ausgefüllten Bestellzettel des Rezensenten aber dann auch fertige Kartothekblätter in Händen hat. Andererseits bleibt es den Schriftstellern, die rezensieren, unbenommen, ihrerseits Suchanzeigen aufzugeben.

Ihr beklagt Euch — und wir mit —, daß die Rezension im argen liegt, aber Ihr umgebt Euch, jetzt mit Recht Porto und Exemplare sparend sowie Raumnöte der Blätter beklagend, nach wie vor mit der chinesischen Mauer des erklärlicherweise unter Ausschluß aller Nichtbuchhändler erscheinenden Börsenblattes, neben welchem notgedrungen ein Rezensionsexemplarorgan zu schaffen ist!

IV.

Von A. v. der Filder.

Ich denke immer an die Quadratur des Kreises und das Perpetuum mobile, wenn ich einen neuen Vorschlag zur Lösung der Buchbesprechungsfrage lese. Der Vorschlag von Dr. Wilhelm Ahrens (Bbl. Nr. 142) ist sehr gut gemeint und ließe sich natürlich auch durchführen, wenn alle Verleger darin einig wären. Aber erstens würde die Sache teuer werden (denn was kostet heutzutage die Einrichtung und Fortführung einer neuen Organisation!), und zweitens würden die großen Verleger nicht mitmachen, weil von diesen jeder sich längst eine eigene Abteilung für das Versenden der Besprechungsstücke und die zugehörige Kontrolle geschaffen hat. Es würde also nur ein Teil der mittleren und kleineren Verleger übrig bleiben, und da würden die Kosten verhältnismäßig noch viel höher als bei einer großen Beteiligung. Die zu erreichenden Verbesserungen würden wahrscheinlich in keinem Verhältnis mehr stehen zu den Kosten.

Allerdings bleibt es nach wie vor wünschenswert, daß etwas geschähe, aber Pläne zu einer Reform lassen sich erst aufstellen, wenn man nicht bloß die Mißstände, unter denen man zu leiden hat, sondern auch deren Ursachen kennt.

Ein erster Übelstand ist die Raumknappheit in den Zeitungen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Tagespresse unter der allgemeinen Teuerung, namentlich unter der außerordentlichen Erhöhung des Papierpreises sehr zu leiden hat. Da ist es begreiflich, daß Verlag und Redaktion an Raum zu sparen suchen. Aber die notwendige Einschränkung wird leider nicht auf allen Gebieten durchgeführt. Die Politik wird meist nach wie vor in ganz unnötiger Breite behandelt, ebenso Theater und Musik, vor allem aber der Sport. Nicht bloß ganze Spalten, sondern ganze Seiten werden dem Sport gewidmet, und jede Zeitung, die etwas auf sich hält, hat einen eigenen Sportredakteur. Wieviel Zeitungen aber gibt es in Deutschland, die einen eigenen Redakteur für Literatur haben? Sogar die Zahl der Feuilletonredakteure, denen Roman, Unterhaltung, Theater, Musik, Kunst und meist noch eine Menge anderer Dinge (darunter auch die Bücherbesprechungen) obliegen, wird neuerdings immer mehr eingeschränkt. Wie sollte es da einem Verleger einfallen, einen eigenen Redakteur für Bücherbesprechungen anzustellen? Aber das wäre auch gar nicht nötig, obschon die in den Büchern zum Ausdruck kommenden geistigen Bestrebungen und Bewegungen